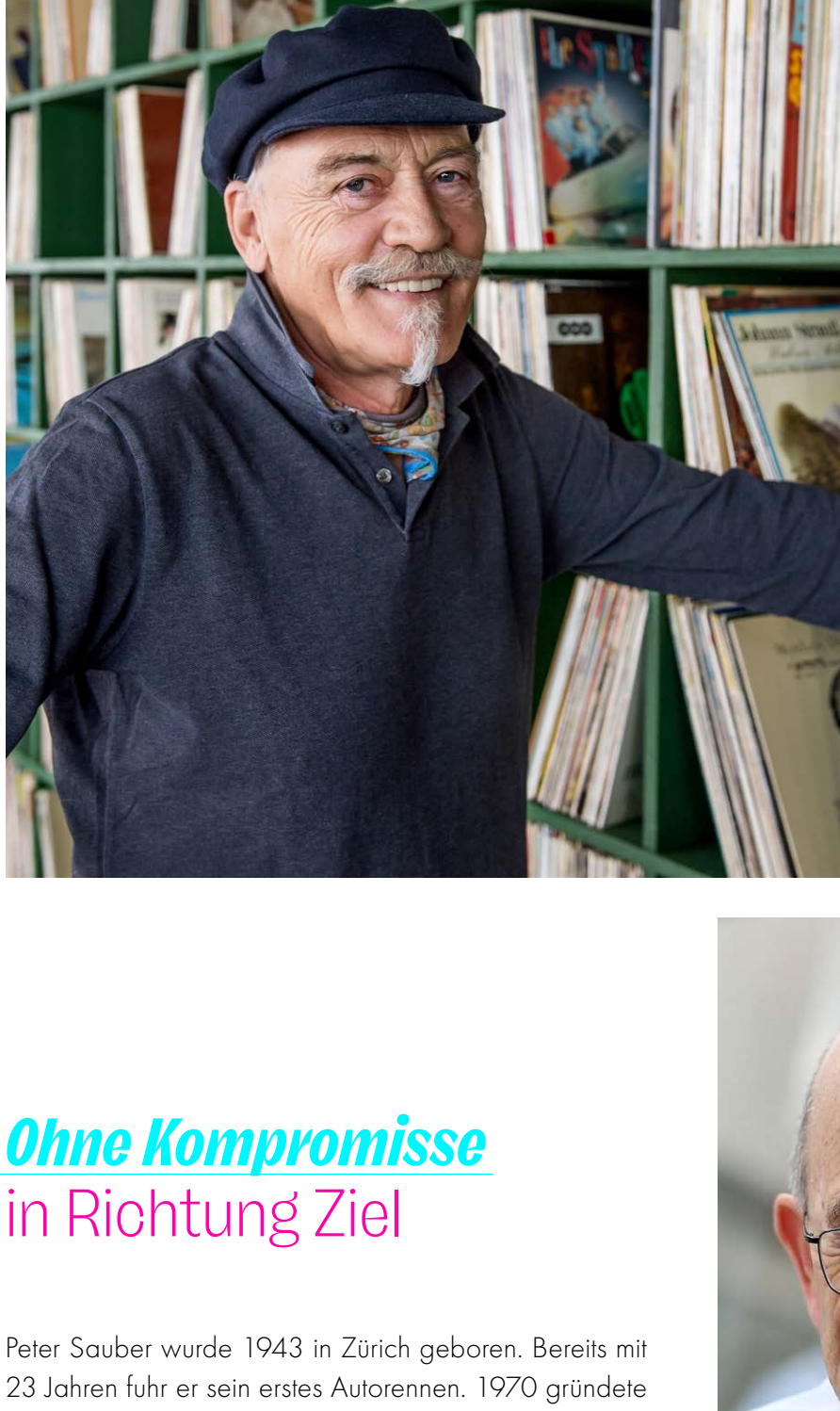


Zwei Legenden

ganz weit oben

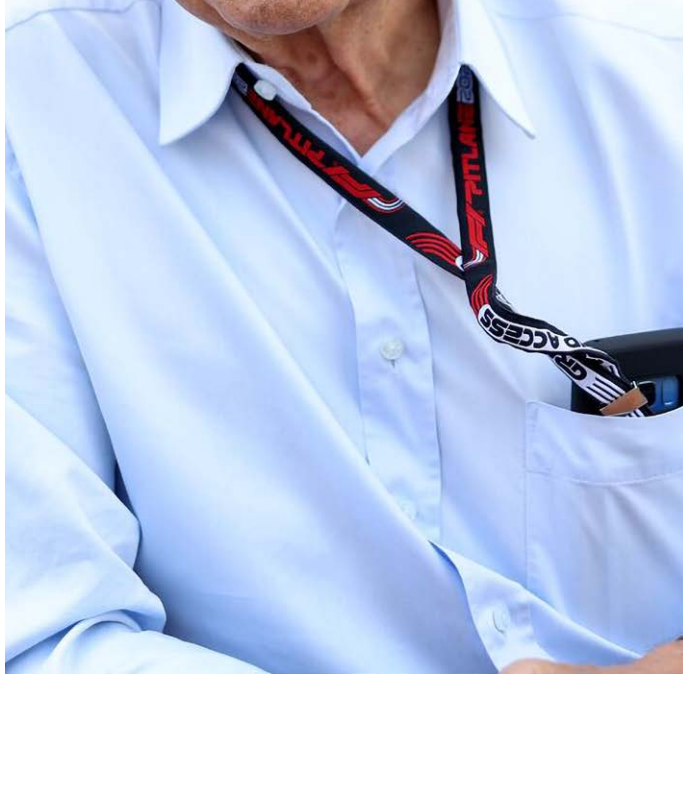


Mit Weitblick in die Zukunft

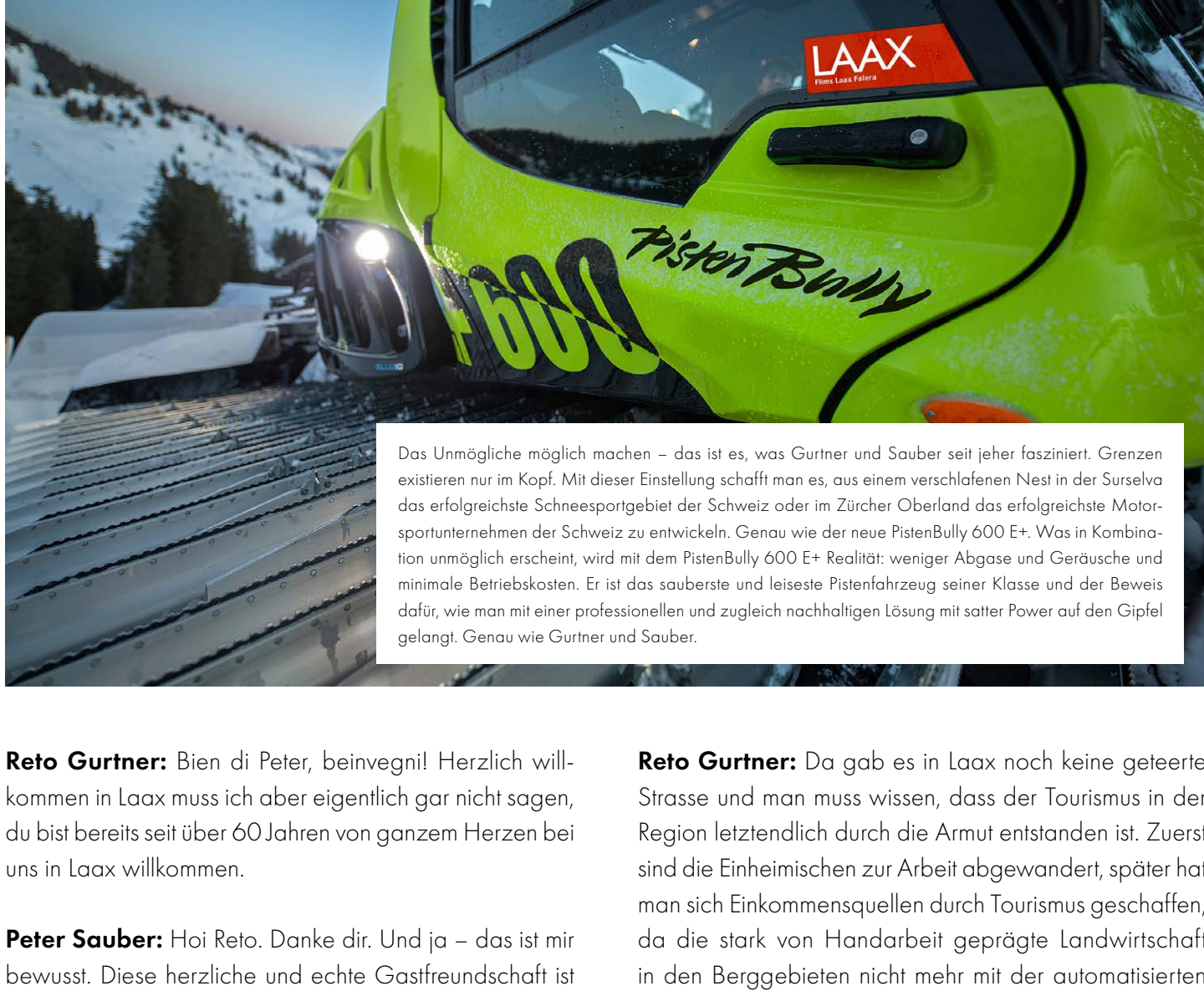
Der Laaxer Reto Gurtner ist der Visionär und Architekt der Weissen Arena Gruppe. Er studierte Betriebswirtschaft und Jura, übernahm die Bergbahnen Crap Sogn Gion in Laax von seinem Vater und fusionierte sie 1996 mit den Bergbahnen Flims zur Weissen Arena Gruppe. Seither ist er auch deren Verwaltungsratspräsident. Zur Gruppe gehören eine Bergbahnunternehmung, Hotel- und Gastronomiebetriebe, die Vermietung und der Verkauf von Sportausrüstung, eine Ski- und Snowboardschule, die Freestyle Academy, die Baugesellschaft Rocksresort sowie eine Managementgesellschaft. Reto Gurtner ist u. a. Vorstandsmitglied beim Hotelierverein Graubünden.

Ohne Kompromisse in Richtung Ziel

Peter Sauber wurde 1943 in Zürich geboren. Bereits mit 23 Jahren fuhr er sein erstes Autorennen. 1970 gründete er die PP Sauber AG und wurde im gleichen Jahr mit seinem ersten eigenen Rennwagen Schweizer Sportwagen-Meister. Ab da konzentrierte er sich auf den Bau von Rennwagen. 1982 folgte der Einstieg in die Sportwagen-Weltmeisterschaft, ab 1988 als Werksteam von Mercedes. Höhepunkte waren zwei Weltmeistertitel 1989 und 1990 und der Doppelsieg beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans 1989. 1993 stieg Sauber in die Formel-1-WM ein, 2001 wurde sein Rennstall WVM-Vierter. 2006 übernahm BMW die Mehrheit am Team, im selben Jahr wurde Peter Sauber zum Schweizer des Jahres gewählt. BMW-Sauber erreichte 2007 den zweiten und 2008 den dritten Platz in der Konstrukteurs-Wertung. Nach dem Ausstieg von BMW Ende 2009 kaufte Peter Sauber sein Team zurück. 2016 ging die Sauber-Holding in den Besitz der Schweizer Investmentfirma Longbow Finance S.A. über und wurde 2024 von Audi erworben.



Elektrifizierend grandios, eindrücklich effizient.



Reto Gurtner: Bien di Peter, beinvegnil! Herzlich willkommen in Laax muss ich aber eigentlich gar nicht sagen, du bist bereits seit über 60 Jahren von ganzem Herzen bei uns in Laax willkommen.

Peter Sauber: Hai Reto. Danke dir. Und ja – das ist mir bewusst. Diese herzliche und echte Gastfreundschaft ist es, was wir so an der Region und an euch als Gastgeber schätzen.

Reto Gurtner: Ja, ich denke, das ist heute so. Wir haben gelernt, dass wir alle unsere Gäste von ganzem Herzen willkommen heissen müssen. Und da sind wir schon beim Punkt. Jeder Gast ist ein guter Gast, wenn wir seine Bedürfnisse und sein Profil kennen. Die Zeiten, wo wir nur mit Pisten und Liften, Hotels und Restaurants, Berggasthäusern und Ferienwohnungen unsere Gäste zufriedstellen konnten, sind vorbei.

Peter Sauber: Ich erinnere mich noch gut an 1959, als unser Vater das Haus gekauft hat. Drei Jahre lang hatte ein Schild an der Kantonsstrasse gestanden, «Haus mit Umschwung zu verkaufen», das muss man sich mal vorstellen. Heute wäre das Haus nach ein paar Tagen verkauft.

Reto Gurtner: Tja, 1962 gab es in Laax bei 300 Einwohnern 127 Grundstücke und man war heillos verstritten. Es musste ein Kurator aus Chur eingesetzt werden...

Peter Sauber: ...den mein Vater noch kannte!

Reto Gurtner: Und gleich hier vor der Terrasse in Larnags war der erste Bügellift – der Poma-Lift...

Peter Sauber: Genau – und die Tegia Larnags war früher ein Stall, in dem Louis Meissen, Zahnarzt in Flims, das Heu für die Island-Ponys seiner Töchter eingelagert hatte. Louis wusste mit meinem Vater, dass ich reiten konnte, und bat mich dann, mich mal um ein Pony zu kümmern. Ada, seine Frau, hat mich dann gleich als Hilfskraft zum Heuen eingespannt und schon war ich «integriert». Das war 1960!

Reto Gurtner: Da gab es in Laax noch keine geteerte Strasse und man muss wissen, dass der Tourismus in der Region letztendlich durch die Armut entstanden ist. Zuerst sind die Einheimischen zur Arbeit abgewandert, später hat man sich Einkommensquellen durch Tourismus geschaffen, da die stark von Handarbeit geprägte Landwirtschaft in den Berggebieten nicht mehr mit der automatisierten Landwirtschaft im Unterland mithalten konnte. Damals gab es natürlich auch tiefe Löhne, die die Gastwirtschaft für die Betreiber attraktiv machten. Heute zahlen wir attraktive Löhne und wollen Qualität bieten. Das macht es anspruchsvoll, mit den Mitbewerbern 70 km entfernt auf der anderen Seite der Grenze zu konkurrieren.

Peter Sauber: 1960 ungefähr hat dein Vater die Gesellschaft gegründet, gell?

Reto Gurtner: Ja, richtig. Letztlich hab' ich noch die alten Bilder für eine Dokumentation rausgesucht. Damals hat er mit 1.5 Mio. fünf Lichte gebaut. Keine der grossen Banken hatte damals der Sache getraut und so kratzten mein Vater und seine Partner eine Million Eigenkapital zusammen und konnten die Graubündner Kantonalbank überzeugen, 500.000 Franken Kredit für das regionale Projekt zu sprechen. Damals eine riesige Summe. 1962 war das.

Peter Sauber: Wir werden alle nicht jünger...

Reto Gurtner: Was soll's. Es gibt ein Sprichwort: C is between B and D. B steht für Birth, D für Death und C für Choice, also das, was man daraus macht.

Peter Sauber: Mein Plan A war eine Berufslehre, das Technikum und dann der Eintritt in die Firma meines Vaters. Aber es kam ganz anders, es wurde ein Plan B daraus, der mich zufällig in eine ganz andere Richtung geführt hat.

Reto Gurtner: Der Motorsport war einfach ein Hobby damals? Da war also nichts geplant gewesen...



Peter Sauber: Nein, gar nichts. Ich hatte kein Benzin im Blut. Heute hat's vielleicht ein bisschen. Ich fuhr einen VW Käfer, um von A nach B zu gelangen. Damals hat mich ein Freund, der nicht einmal Auto fahren konnte, im Zürcher Seefeld-Quartier, wo ich aufgewachsen bin, zu einem VW-Tuner mitgenommen und gesagt: «Schau, der Typ kann deinen Käfer schneller machen.» Ich habe da nicht mal einen Sinn drin gesehen. Der «Typ» heisst Arthur Blank, war Hobbyrennfahrer und vor allem ein guter Verkäufer. Arthur hat mir einen «Blank 1600 S» verkauft und gegen meinen Käfer eingetauscht. Der Blank 1600 S war nicht mal viel schneller als mein Käfer, aber etwas lauter und hatte zwei Streifen auf der Seite. Arthur hat mich dann auch überredet, in den Schweizerischen Autorennsportclub einzutreten und mit einer Debitantenlizenz Bergrennen zu fahren. So hat das Ganze angefangen.

Reto Gurtner: Also bist du eher in den Motorsport reingestolpert...

Peter Sauber: Kann man so sagen.

Reto Gurtner: Mir sagt man ja oft nach, die Bergbahnerei sei mir in die Wiege gelegt worden. Dabei kommt meine Familie ja aus einer ganz anderen Richtung – und ist ja teilweise noch heute dort unterwegs. Mein Vater war Metzger und hat dann eine Trocknerei aufgebaut. Und wir sind ja auch keine Einheimischen, sondern Immigranten aus dem Freiburgsgebiet. Mein Grossvater war der Einwanderer. Als elftes Kind in einer Bauernfamilie war kein Erbe zu erwarten und er ist dann ins Bündnerland gegangen. Und was hat man damals als Burenkind gemacht? Bäcker oder Metzger. Und als er dann meine Grossmutter von Thusis kennengelernt hatte, wollte er



eine Basis für die gemeinsame Zukunft aufbauen, eine Metzgerei in Flims. Das war kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber damals habe ich mir der Zeit noch nicht wirklich aufgeschlossen Fremden gegenüber. Da hat er kämpfen müssen. Aber was soll ich sagen. Das Bedürfnis war da und aus der Metzgerei wurde ein Fleischer-Grossbetrieb, zwischendurch waren wir der weltweit grösste Produzent von Trockenfleisch.

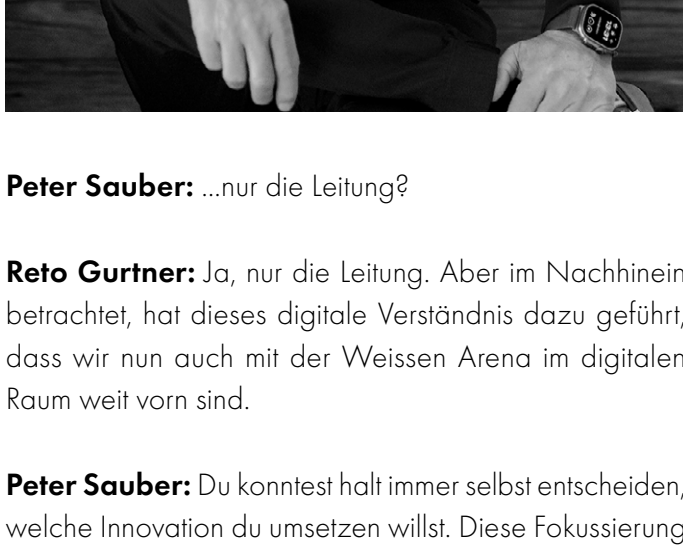
Peter Sauber: Aber er war ja auch total begeisterter Skifahrer.

Reto Gurtner: Aber gar nicht. Mein Vater war immer noch mit den Fleischwaren erfolgreich und quasi nebenbei im Bergbahnbetrieb engagiert. Ich wäre am liebsten in Amerika geblieben. Leider hatte mein Vater dann einen Hirnschlag und unser Leben änderte sich von einem Tag auf den anderen. Treuhänder und Banken rieten uns, den Betrieb zum Beispiel an die Migros zu verkaufen, aber wir in unserem jugendlichen Elan meinten, wir könnten das auch selber schaffen. Das war eine sehr schwierige Zeit. Vor allem finanziell waren das für uns riesige Belastungen. Aber natürlich auch privat. Mein Vater war ein sehr aktiver Mensch und ihn im Rollstuhl zu sehen, hat sehr geschmerzt. Man muss fast sagen, er ist dann «glücklicherweise» früh gestorben und ich stand als gerade 26-jähriger Fleischverarbeiter und Bergbahnunternehmer da. Mein alter Lehrer und einige Freunde meines Vaters standen mir in dieser Zeit im Verwaltungsrat zur Seite und haben mich vor Knebelverträgen und zu viel Fremdbeteiligung bewahrt.

Peter Sauber: Und wie bist du dann zum Freestyle-Unternehmer geworden?

Reto Gurtner: Mich hatte ja, wie gesagt, der Lifestyle aus Amerika, besonders die Skateboardszene sehr beeindruckt. Aber damals habe ich im Winter auch die Skigebiete dort abgeklappert. Da bin ich dann zu Dick Bass gegangen, das war ein skibegeisterter Ölmilliardär, der bereits komplette Resorts gebaut hatte, und hab' mich vorgestellt. «I am Reto Gurtner from Switzerland and

I own a ski resort.» Durch ihn hab' ich die ganzen Eigentümer der Resorts in Amerika kennengelernt und drum haben wir auch bei uns heute das «amerikanische System». Alles aus einer Hand – Skischule, «Kamerageschäft», Vermietung, Gastronomie.



Peter Sauber: ...nur die Leitung?

Reto Gurtner: Ja, nur die Leitung. Aber im Nachhinein betrachtet, hat dieses digitale Verständnis dazu geführt, dass wir nun auch mit der Weissen Arena im digitalen Raum weit vorn sind.

Peter Sauber: Du konntest halt immer selbst entscheiden, welche Innovation du umsetzen willst. Diese Fokussierung aufs Wesentliche ist enorm wichtig.

Reto Gurtner: Das ist so. Inhabergeführte Unternehmen, die sich auf das Kerngeschäft konzentrieren und dort Prozesse und Margen optimieren, verzetteln sich selten in Zukäufe und laufen nicht Gefahr, ihre Ressourcen zu verstreuen. Bei der Weissen Arena fokussieren wir seit jeher auf unser Kerngeschäft. Das heisst ja nicht, dass wir keine Innovation zulassen, im Gegenteil. Aber wir nutzen sie dort, wo wir damit unsere Basis stärken können. Das war so bei der Integration des Freestyle-Bereichs, beim Ausbau des Sommergeschäfts und ist auch bei den technischen Komponenten so. Der neue Flem-Express ist ein gutes Beispiel dafür. Es geht nicht darum, die neueste Technologie anzubieten, weil man ein Fancy-Detail promoten will. Ein Projekt wie der Flem-Express bietet revolutionäre Details, die uns als Anbieter von Bergerlebnissen besser macht und den Gästen aber auch dem Unternehmen entscheidende Vorteile bringt.

Reto Gurtner: Und bei dir geht es ja immer um Top oder Flop. Niederlagen kann man persönlich verkraften, geschäftlich sind sie aber oft Match entscheidend. Das musste ich auch immer wieder verkraften. Ganz gleich, ob es der Kampf um ein Erweiterungsprojekt oder die Entwicklung von Top-Events geht.

Peter Sauber: Richtig. Wichtig ist doch, dass man zurückblickend zufrieden sein kann und den Menschen weiterhin in die Augen blicken kann, mit denen man geschäftet hat.

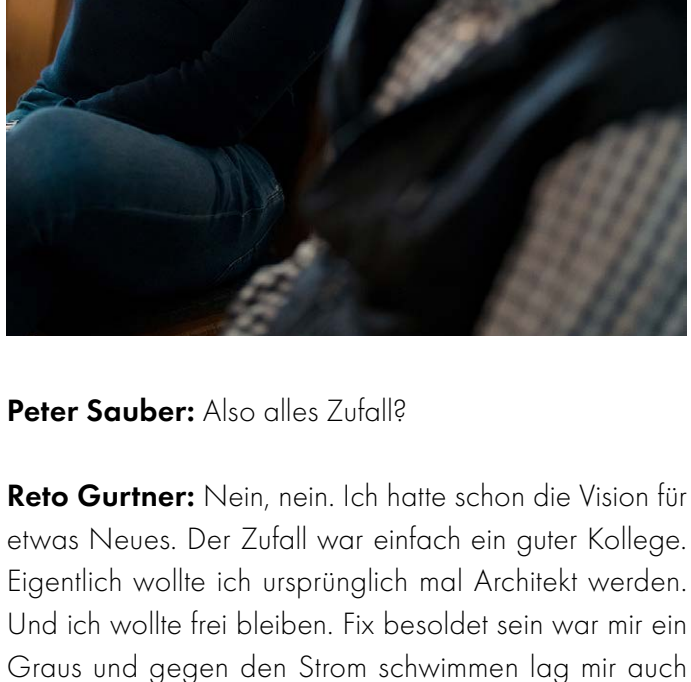
Wenn dann noch etwas bleibt, das weiterentwickelt werden kann und an dem Mitarbeitende und Publikum auch in Zukunft Freude haben, dann haben wir nicht alles falsch gemacht und dann hat sich das Auf und Ab und der Effort gelohnt.

Reto Gurtner: Unbedingt. Und zum Schluss sind es ja die Gäste und die Fans, die etwas mitnehmen – eine schöne Zeit, tolle Erlebnisse und Erinnerungen. Das ist es doch, was unsere Arbeit so befriedigend macht.

Lieber Peter, lieber Reto, wir danken für eure Offenheit und das interessante Gespräch.

Grenzenloses Denken schafft grenzenlose Möglichkeiten

Reto Gurtner: Allerdings. Wir mussten als Kinder dauernd durch alle Skigebiete fahren und jeden Berg anschauen. Er hatte damals die Vision. Wir sind nach Italien, Österreich, Frankreich gereist und er hat an der Landesausstellung sein Konzept vorgestellt, ein Skigebiet auf dem Reissbrett zu planen. Das gab es damals in der Schweiz nicht. Sein Vorbild waren französische Gebiete, wo die Familie Rothschild zu der Zeit in den Tourismus investiert hatte und die grossen Retortengebiete entstanden sind. Das war sein Plan, aber nicht meiner. Ich habe damals in St. Gallen Wirtschaft studiert, dann in Bern Jura und bin dann in den 70ern nach Amerika gegangen. Dort haben mich in Kalifornien die junge, verrückte Skateboardszene und das Surfen fasziniert. Der freestyleige, relaxte Lebensstil und die Open-Mind-Community haben mich sehr beeindruckt. Mit dem Skateboard, einem Wasserbett und einem Wrangler Jeep bin ich dann zurück in die Schweiz. Mein Bruder und ich waren damals 24 und 25 Jahre alt.



Peter Sauber: Also alles Zufall?

Reto Gurtner: Nein, nein. Ich hatte schon die Vision für etwas Neues. Der Zufall war einfach ein guter Kollege. Eigentlich wollte ich ursprünglich mal Architekt werden. Und ich wollte frei bleiben. Fix besoldet sein war mir ein Graus und gegen den Strom schwimmen lag mir auch schon immer.

Peter Sauber: Aber dein Vater hat ja etwas geschaffen, das weitergeführt werden musste. Seinerzeit die Vision zu haben, ein Gebiet dieser Grösse zu vereinen, war doch unerhört visionär.

Reto Gurtner: Ja sicher. Die Verträge, die mein Vater mit den Gemeinden geschlossen hatte und so über 100 Quadratkilometer Entwicklungsfläche auf 99 Jahre zu zu erhalten, das war sensationell. Und letztendlich war die Chance, in den 90er Jahren wächst die Weisse Arena in Zukunft? Exploration ist heutzutage schwieriger.

Reto Gurtner: Ja, es ist immer ein schmaler Grat zwischen Verhinderungsgesellschaft und Regionenförderung. Auch wenn es um die Umwelt zu schützenden Konzepten geht. Bereits vor Jahren haben wir zum Beispiel ein Projekt lanciert, dass mit einer Bahn vom Bahnhof Versam aus als Baumwipfelbahn die Gäste nach Laax befördert hätte. Mit dem Zug von Züri nach Chur und in weiteren 17 Minuten nach Versam und wenige Minuten später im Rocks Resort. So sähe eine nachhaltige Anreise aus.

Reto Gurtner: Innovation kostet und wenn du der erste bei etwas bist, musst du nicht meinen, dass man dir mit Freude alles finanziert, was du dir so ausdenkst. Ich musste nicht nur um die Finanzierung der Bergbahnprojekte kämpfen. Auch meinen ersten Computer, den ich für den Fleischbetrieb haben wollte, musste ich finanzieren. Das war ein raumgrosser Schrank, und dazu brauchte es eine sündhaft teure Standleitung vom Monopolisten, die damals 48'000 Franken im Jahr kostete...

